

הנהלת החדשות

ISRAEL NACHRICHTEN

החדשות

יום רביעי, ט' תשרי תשל"ה * המחיר: ל"י 4. — MITTWOCH, 25. SEPTEMBER 1974

Gromyko vor der UN-Vollversammlung:

Moskau für Existenzrecht Israels als souveräner unabhängiger Staat

„BEZIEHUNGEN UDSSR—ISRAEL NACH FORTSCHRITTEN IN GENF“

Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko liess gestern bei seiner Ansprache vor der Vollversammlung, in der er für die Deute und für friedliche Koexistenz zwischen kommunistischen und kapitalistischen Staaten eintrat, erneut die Bereitschaft der Sowjetunion durchblicken, diplomatische Beziehungen mit Israel wieder aufzunehmen.

Wirdlich sagte der sowjetische Minister: Die Sowjetunion setzt sich für das Existenzrecht des Staates Israel als unabhängiger und souveräner Staat ein. Fortschritte auf dem Wege zu einer Nahostregelung werden die Bedingungen für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Israel schaffen. Diese Worte Gromykos, der bereits bei verschiedenen Gelegenheiten in letzter Zeit über diese Möglichkeit gesprochen hatte (er betonte dies auch während der ersten Sitzung der Nahost-Gesprächspartner in Genf zu dem damaligen Außenminister Abba Eban), werden als ein neuer sowjetischer Versuchsballon an die Adresse Israels aufgefasst.

Der sowjetische Außenminister betonte, die Sowjetunion bestrebt weiterhin auf totalem Rückzug Israels aus den im Sechstagekrieg besetzten Gebieten. Sollte Israel den Rückzug durchführen, werde Moskau keine Angriffe auf Israel dulden.

Unter anderem sagte Gromyko gestern, nur die Genfer Konferenz würde das passende Forum für die Beilegung des Nahost-Konflikts sein. Gleichzeitig sprach der Minister von der Notwendigkeit einer „vollberechtigten Teilnahme der Vertreter der palästinensischen Araber“. Die UdSSR trete für die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes ein und habe sich aus diesem Grunde den UN-Mitgliedsstaaten angeschlossen, die für eine Erörterung der Palästinenserfrage in der Vollversammlung eintreten.

In einem NBC-Interview erklärte gestern Präsident Sadat, er glaube nicht an den Ausbruch eines neuen Krieges im Nahen Osten. Ägypten werde mit Israel Frieden abschliessen, wenn ein Friedensabkommen gleichzeitig mit Syrien, Jordanien und mit den Palästinensern unterzeichnet wird. Einen Separatfrieden werde er mit Israel selbst in dem Fall nicht unterzeichnen, dass Israel zur Rückgabe des gesamten Sinai-Gebietes bereit wäre.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

30 amerikanische Kongressmitglieder, Vertreter des Staates New York, beschlossen, je einen sowjetischen Zionsist zu adoptieren. Die Initiative war von dem New Yorker Ausschuss für das sowjetische Judentum ausgegangen.

In einigen amerikanischen Städten werden Gottesdienste aus den Synagogen für kranke u. alte Juden im Rundfunk und Fernsehen übertragen.

Der Flugplatz von Kairo wurde gestern für die Dauer von 45 Minuten anlässlich einer Generalprobe für eine Ausstellung am 6. Oktober geschlossen.

In Angola sind elf portugiesische Soldaten von Partisanen in einen Hinterhalt gelockt und erschossen worden.

Die Russen haben an einem Stützpunkt in Mozambique Interesse. Erste Fühler nach Moskau bereits mit einigen afrikanischen Persönlichkeiten aufgenommen haben. In den Chinesen erblickt Moskau ernste Widersacher, die der Freilimo-Bewegung ideologisch näher als die Sowjets sind.

Der in Lagos erscheinende „Daily Express“ rief zu einer afrikanischen Spitzenkonferenz auf, um die jordanischen Waffenlieferungen an Südafrika zu erörtern.

Nach Nordkorea wird sich der syrische Präsident Hafez el-Assad in einigen Tagen begeben. Zu einem Generalstreik haben die äthiopischen Gewerkschaften aufgerufen. Sie fordern die Haftentlassung von drei Gewerkschaftsführern, die am Montag festgenommen wurden.

Au eine neue Runde in den Kämpfen im Nahen Osten glaubt der ägyptische Kriegsminister Feldmarschall Achmed Ismail. „Wir haben den erhöhten Bereitschaftszustand proklamiert“, sagte der Minister in Damaskus. „Wenn Israel die im Jahre 1967 besetzten Gebiete freilässt, werden wir Frieden herrschen“, erklärte der jordanische Botschafter in Großbritannien in einem Brief an die Londoner „Times“. Er antwortete in dem Brief auf einen Artikel, der vergangenen Freitag aus der Feder des israelischen Botschafters Gideon Rafael erschienen war.

Kurdische Rebellen haben das Kraftwerk von Mossul zerstört. Dies wurde von dem Sender „Die Stimme von Kurdistan“ bekannt gegeben.

Die Arabische Liga forderte Kuwait auf, Palästinensern keine Pässe von Kuwait auszustellen, damit sie weiterhin „treue Söhne ihres palästinensischen Volkes“ bleiben.

Tschu Enlai sandte an Yasir Arafat ein Schreiben, in dem er mitteilt, dass China die Bestrebungen der Palästinenser unterstützt.

Bei der Kupon-(Zuta)-Ziehung wurden folgende Treffer gezogen: IL 30 gewannen alle Kupon mit Endziffern 060 oder 938. — IL 10: 349 oder 428. — IL 8: Endziffern 72 oder 85. — IL 4 erhalten alle Lose mit Endziffern 1, 5, 7, 9, 16, 18, 19, 26, 27, 29, 41, 46, 48, 51, 71, 75, 80, 83, 88, 92 und 99.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise Bewölkung, Nordwestwinde, Wellengang bis 120 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem 15—26; Tel Aviv 20—28; Haifa 20—29; Lod 18—30; Hule 16—32; Tiberias 20—33; Hermon 9—16; Golan-Höhen 12—24; Galil 14—26; Emek Jesreel 17—32; Totes Meer 20—34; Beer Schewa 16—31; Ejlat 21—34 Grad.

ISRAELIS WOLLEN HELFEN

Zahlreiche Israelis wandten sich an das Konsulat von Honduras mit dem Vorschlag, Hilfe zu leisten. In Zusammenarbeit mit dem Magen David Adom wurde beschlossen, dass jeder Staatsbürger Spenden an den Verband in der Gilead-Strasse 60 in Tel-Aviv unter dem Namen „Hilfe für Honduras“ senden kann.

Erhöhte Bereitschaft gegen Terroristen-Anschläge

LUFTWAFFE BOMBARDIERT DAS FATAH-LAND

(WT) — Gestern nachmittags griffen die Luftwaffen der israelischen Armee und Stützpunkte der Terroristen im Fatah-Land an. Der Angriff begann um 15.30 Uhr und dauerte ungefähr eine Stunde. Von diesem Einschleichen aller unsere Maschinen verzeichnet in ihre Reize an.

Wie der Korrespondent der jordanischen Presseagentur in Amman berichtet, richtete der Luftangriff gegen drei im Südlibanon. An diesem nahmen angeblich sechs israelische Flugzeuge teil.

Während des Angriffs wurden unsere Flugzeuge einige Schussverletzungen des Typs 7 (Strela) abgeschossen.

GRANATWERFER AUS JORDANISCHEM GEBIET

(WT) — Eine Anzahl von Granaten wurden Montag auf Neot Hakikar abgeschossen. Das Feuer, welches aus jordanischem Gebiet kam, verursachte keine Verluste.

GROSSE TRUPPENEÜBUNG IM GOLAN BEZIEHT

Gestern ging im Golan eine grosse Truppenübung zu Ende, die zweite im Verlauf eines Monats. Der Zweck dieser Übung, an der ein Panzergrossverband mit Luft- und Artillerie-Unterstützung teilnahm, war, das Zusammenarbeiten der einzelnen Waffengattungen im Rahmen eines Operationsplanes zu vervollständigen.

Zum Abschluss der Übung traten sämtliche anwesenden Truppen zu einem feierlichen Appell an, bei dem der Generalstabschef Raw Aluf Mordechai eine kurze Ansprache hielt. Er erwähnte dabei den wesentlichen Anteil, welchen die anwesenden Truppen am israelischen Sieg über die Syrer im Jom Kippur-Krieg hatten. Er gedachte auch der schweren Opfer, die diese Panzertruppe im letzten Krieg erlitten hatte. Abschliessend ging der General-

Israel erwarb im letzten Jahr in den USA Waffen für 2,1 Milliarden Dollar

Sandien, Dies wurde aus gut unterrichteten Quellen von Chicago Tribune bekanntgegeben.

Das Blatt fügte hinzu, die Regierung Ford wird sich gleich der vorhergehenden Regierung Nixon nicht mit dem Kongress vor dem Beschuss, Waffen an fremde Staaten zu verkaufen, beiraten.

Iran hat achtzig ultramoderne Jagdbomber vom Typ „F-14“ gekauft. An Sandien verkaufte Washington rund hundert Kampfflugzeuge, 150 mittelschwere Panzer und eine grosse Anzahl von Panzerspähwagen.

Klara Storfer

(früher Czernowitz)

nicht mehr.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 25. September 1974, um 11.15 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Daphniastrasse 5, Tel-Aviv, aus dem Friedhof in Kiriat Schaul statt.

Die Trauernden: NERTY FISCHLER und Mann HERMANN STORFER und die Enkelkinder.

BETTY SCHILLER

geb. BIERER

Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Im Namen der Trauernden: DAGOBERT und ELLA HAMMERSCHMIDT, Ramat Gan, Mordechaistr. 20.

LISELOTTE BAUME

geb. LUBLINSKI

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 25.9.1974, 11.30 Uhr auf dem Friedhof in CHOLON statt.

Die Hinterbliebenen: Fam. KAPLANER, ELSE FREUND, EVA STOCK.

Autobusse stellen den Verkehr sehr früh ein

Keine Autobusse aus Haifa nach Beer Schewa und Ejlat

Beim Jom Kippur - Ausgang fuhren die ersten Autobusse von Tel Aviv nach Haifa, Jerusalem, Beer Schewa, Cholon, Bat Jam und Vorstädte um 19.00 Uhr ab. Aus Beer Brak nach Jerusalem von 21.00 bis 23.00 Uhr.

In Jerusalem wird der Verkehr am Vorabend des Jom Kippur um 14.00 Uhr eingestellt und bei Ausbruch des Versöhnungstages um 20.00 Uhr wieder aufgenommen.

In Haifa wird der Verkehr heute um 16.00 Uhr eingestellt, obwohl viele Linien bereits früher ausser Dienst treten. Um 19.00 Uhr werden morgen wieder die Dienste aufgenommen. Die letzten Autobusse fahren heute aus Haifa nach Jerusalem um 22.30, nach Tel Aviv um 14.15 und um 14.45 Uhr nach Afula, Tiberias und Zfat ab. Heute können Bürger aus Haifa nicht nach Beer Schewa und Ejlat fahren, da die Öffentliche Verkehrskooperative — ohne nähere Erklärungen — keine Autobusse auf diesen Linien einsetzt.

Dienstag, 24. 9.

erschlägt

sbeitri

mit dieser...
hätte...

der...
hätte...

hätte...

hätte...

hätte...

דאס איז אונזער

aus Israels PRESSE

EINE BREITERE KOALITION

„Dawar“ appelliert an die Mapam und die Unabhängigen Liberalen, ihren Widerstand gegen einen Koalitionseintritt der Religions-Nationalen fallen zu lassen. Die Zeitung weist darauf hin, dass schließlich weitaus wichtigere Probleme vor dem Staat stehen und also keine Möglichkeit besteht, eine Regierung zu haben, die schwächer ist, als sie sein sollte. Denn schließlich gibt es zum die Möglichkeit, die Basis der Regierung auf vernünftige Weise zu verbreitern und das muss unbedingt geschehen. In unserer Lage sind alle aufgerufen, der Regierung zu helfen und das müssen wohl auch die bisherigen Koalitionspartner einsehen.

RUND FUNK UND FEIERTAGE

„Hazefer“ nimmt die Diskussion um die Radiosendungen am Jom Kippur zum Anlass, um dagegen zu polemisieren, dass stets behauptet wird, für Sicherheitsbelange des Staates sei es notwendig, Radio und Fernsehen an Feiertagen funktionieren zu lassen. Die Zeitung erklärt diese Einstellung für völlig unsinnig und meint, es sei ja schließlich im Notfall jederzeit möglich, senden zu beginnen. Es wäre viel besser, wenn die Feiertage im jüdischen Staat so eingehalten werden würden, wie das notwendig ist.

DAS ZUSÄTZLICHE BUDGET

„Al Hemschama“ bezieht sich auf das Zusatzbudget, welches kassen verabschiedet worden ist. Bei dieser Gelegenheit meint die Zeitung, es müsse alles getan werden, was auf denkbar scheint, um dafür Sorge zu tragen, dass die Lasten im Staat gerechter verteilt werden, als bisher der Fall ist. Der Arbeitnehmer, der seine Familie mit Mühe ernährt, sollte nicht so schwere Lasten übernehmen müssen wie die Grossverdiener. Darin liegt auch wie vor der grosse Ungerechtigkeiten im Lande, glaubt die Zeitung.

DIE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN JORDANIEN-ÄGYPTEN

„Hamodia“ kommentiert die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen Kairo und Amman ergeben haben, seit das Communiqué über die Beziehungen zwischen Ägypten, Syrien und PLO-Vertretern in der ägyptischen Hauptstadt veröffentlicht worden ist. Die Zeitung ist der Ansicht, dass es auch an uns sein muss, deutlich zu machen, wie wir zu dem Problem der Repräsentation der Palästinenser stehen. Denn dann wird es innerhalb der arabischen Welt zu grösserer Klarheit kommen können, als bisher vorhanden ist. Nur durch die vernebelte Position, die wir in dieser Hinsicht bisher ebenfalls einnehmen, konnte es geschehen, dass hier Debatten geführt werden, die im Grunde missig sind.

»International Credit« gilt als starke Bank

Die Bemühungen um die Behebung der Finanzschwierigkeiten des Industriellen Dr. Tibor Rosenbaum dauern an. Derzeit befindet sich Michael Zor, der Generaldirektor der „Israel Corporation“, im Ausland, um die Möglichkeiten einer Sicherung der Anteile bei der „International Credit Bank“ in Genf zu prüfen. Es scheint zwar den Tatsachen zu entsprechen, dass sich Dr. Rosenbaum in Finanzschwierigkeiten befindet, doch wird aus Bankkreisen immer wieder erklärt, dass sich diese Situation nicht nachteilig auf die „International Credit Bank“ auswirken muss. Der Sprecher der „Hessische Landesbank“, die mit 36,4% an der Genfer Bank beteiligt ist, hat die Situation als keineswegs besorgniserregend bezeichnet. Nach der letzten Bilanz muss die „International Credit Bank“ als durchaus stark bezeichnet werden, fügte er hinzu, gab jedoch zu bedenken, dass fortwährender Zweifel an der Zahlungsfähigkeit dieser Bank letztlich zu einer kritischen Situation führen muss. Nicht die Geschäftsführung von Dr. Rosenbaum führe zu einer Krise, sondern einzig die vorliegenden Befürchtungen, die ihm gegenüber geäußert worden sind. Sollten sich die Einleger von diesen Veröffentlichungen beeinflussen lassen und ihr Vertrauen in die Bank verlieren, wird die Gefahr steigen.

Das westdeutsche Finanzministerium hat es jedoch abgelehnt, der „International Credit Bank“ eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 200 Millionen DM zur Rettung der Einlagen von 12.000 Juden zu gewähren. Bei dieser Gelegenheit wurde bestätigt, dass die Genfer Bank der Rosenbaum-Gruppe einen Kredit gewährt hat. Diese Kreditgewährung ist jedoch durch ausreichende Sicherheiten abgesichert und kann in keiner Weise die „International Credit Bank“ gefährden. Gerüchten zufolge soll sich die Bank Hapoalim mit dem Gedanken tragen, die Anteile von Dr. Tibor Rosenbaum zu erwerben, was jedoch von der Bankdirektion dementiert wurde. Dieses Dementi erscheint einleuchtend, weil der Geschäftspartner der Bank Hapoalim in Europa vor allem der „Bank für Gemeinwirtschaft“ in Frankfurt ist. Die „International Credit Bank“ zählt ausser Dr. Rosenbaum aber die „Hessische Landesbank“ zu ihren Hauptteilhabern.

Ausser der „Israel Corporation“ haben auch „ZIM“ und „Tri-Continental“ (die Eljal Aschkelon-Olektion) Anteile bei der „International Credit Bank“.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

Liberalen wieder in der Mehrheit

Rechtsanwalt Chaim Lipkin von der Fraktion der Staatsliste wird sich wiederum der Koalition im Tel-Aviver Stadtrat anschliessen und damit den Liberalen eine Mehrheit ohne die Stimmen der Religiosen sichern.

Bei der Aufteilung der Arbeitsgebiete hatte Rechtsanwalt Lipkin das Amt eines Vizebürgermeisters und die Leitung verschiedener Abteilungen beansprucht. Als ihm dies nicht gewährt wurde, war er aus der Koalition und aus dem Likud ausgeschieden.

Seit seinem Ausscheiden gehören von den 31 Mitgliedern des Stadtrats nur noch 18 den Koalitionsparteien an, nämlich 13 der Likud-Parteien, zwei der Unabhängigen Liberalen und drei der religiösen Parteien. Wenn nun Rechtsanwalt Lipkin zurückkehrt, wird die Likud-Fraktion wiederum 14 Mitglieder umfassen.

Gehsteigreinigung durch Geschäftsinhaber

Mit einer Mehrheit von fünf gegen zwei Stimmen hat die Tel-Aviver Stadtverwaltung ein Gesetz zur verpflichtenden Gehsteigreinigung durch Geschäftsinhaber bewilligt. Dieses Gesetz wird jedoch erst in einigen Monaten in Kraft treten, wenn es die Bestätigung des Stadtrats und des Innenministeriums erhalten hat.

Nach diesem Gesetz muss jeder Geschäftsinhaber an allen Tagen, an denen sein Betrieb geöffnet ist, den Teil des Gehsteigs kehren, der an sein Geschäft anschliesst. Wenn die Ausübung seines Gewerbes eine Beschmutzung des Gehsteigs durch Farbe oder Öl verursacht hat, muss der Geschäftsinhaber die Reinigung mit Wasser durchführen. Verstösse gegen dieses Gesetz werden mit einer Geldstrafe von 500 IL und zusätzlich 20 IL für jeden weiteren Tag, an dem die Beschmutzung noch nicht beseitigt ist, bestraft.

Die Befürworter des Gesetzes, darunter auch Bürgermeister Schlomo Lahat, brachten bei der Beratung zum Ausdruck, dass die Stadtverwaltung auf die Mitarbeit der gesamten Öffentlichkeit und auch auf die der Geschäftsinhaber angewiesen ist. Der Leiter der Abteilung für Strassenreinigung und Stadtsauberkeit, Vizebürgermeister Kremer, betonte, dass bei den letzten grossen Reinigungsaktionen nicht alle Geschäftsinhaber zu einer solchen Zusammenarbeit bereit waren; obwohl die Durchführung dieser Aktion nur ihnen abgesprochen worden war, mussten 43 Strafverfügungen erlassen werden. Die beiden Vizebürgermeister, die gegen das Gesetz stimmten, bezeichneten dieses als gegen die Öffentlichkeit gerichtet.

ISRAELS MINDERHEITEN

Keine Staatsbürger zweiter Klasse

Den Schlagzeilen der Tageszeitungen nach zu urteilen, drängen nur die Palästinenser auf eine Lösung ihres „Existenz-Problems“. Aber nicht weniger drängen auch die Minderheiten im jüdischen Staat — sowohl die Araber wie auch die Drusen — auf ihr Recht, das sich in einer besseren Betreuung und in einer klareren Festlegung ihres Status ausdrücken soll. Bisweilen flackert dieses „rote Licht“ recht deutlich auf.

Es ist eine bedenkliche Tatsache, dass sich Angehörige der Minderheiten den Terrorverbänden angeschlossen oder diesen durch Spionagedienste geholfen haben. Es ist richtig, dass sie dies nicht taten, weil sie Israel hassen und diesen Staat vernichten wollten, so wie es jene Extremgruppen immer wieder als „Endziel“ erklären. Sie taten es ganz einfach aus Furcht vor der Zukunft, die sich ihnen anzeigte, denn sie darstellte. Die Drusen im Golan waren Zeugen und Opfer der Entflechtungsverhandlungen, die zur Rückkehr der syrischen Machthaber in einen Teil der von ihnen bewohnten Gebiete geführt hat. Sie bangen sich vor der Möglichkeit, dass Israel gezwungen wird, weitere Gebiete abzutreten, vor einer Situation, in der die Syrer

wiederum die Drusen fragen können: Auf wessen Seite stand ihr bisher? Eine nicht minder bedenkliche Tatsache ist, dass die Loyalitäts-Ver sicherungen von Sprechern der Minderheit, an die sich die jüdische Bevölkerung seit Jahren gewöhnt hat, seltener und unklarer geworden sind. Eine Gruppe junger Drusen hatte bereits gegen eine Dienstleistung im israelischen Militär protestiert und ein Knesset-Abgeordneter, der einer dem Maaarach nahesteht, Minderheitenpartei angehört, hatte sie deshalb nicht zur Rede gestellt. Mitunter werden sogar leise, wenn auch zurückhaltende Sympathie-Ausserungen für die Forderungen der Palästinenser gehört.

Dazu kommt eine dritte, höchst demokratische Ausserung im Rahmen der Knessetwahlen. „Rakach“, die „Neue Kommunistische Liste“, ist eine durchaus legale politische Partei; sie bekämpft sich keineswegs zu den Kampfzielen der Terrorverbände, aber sie ist ohne Zweifel eine antizionistische Partei, wenn auch die einzige, die in der derzeitigen Knesset vertreten ist. Bei den Wahlen des Jahres 1969 hatten 24% der nichtjüdischen Wahlberechtigten für „Rakach“ gestimmt — und bei den Wahlen des Jahres 1973 bereits 37%. In der vorwiegend arabischen besiedelten Stadt Nazaret hatte „Rakach“ etwa 40% der Stimmen erlangt; die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass diese Partei bei den kommenden Kommunalwahlen die absolute Mehrheit erringen kann.

Es wäre verfehlt, die Forderungen der nichtjüdischen Bevölkerung Israels auf die Bildung eines Minderheiten-Ministeriums zu überhöhen. Jene, die heute klagen und oft genug keinen Ausweg wissen, hätten dann ein Problem, an die sie sich wenden können, einen Minister, der ihre Probleme versteht und zugleich die Vollmacht besitzt, zu deren Lösung beizutragen. Die israelische Regierung trägt die Verantwortung für jene nationale Minderheit, die trotz aller Vorzügen und Zurückhaltung zum vollen Loyalität gegenüber dem jüdischen Staat bereit ist. Aber nicht minder wichtig ist eine breit angelegte Informationsarbeit, sowohl unter der arabischen wie auch unter der jüdischen Bevölkerung. Diese Arbeit muss an den Schulen beginnen und sich unter den Studenten, die an den israelischen Universitäten studieren, fortsetzen. Den Angehörigen der Minderheiten muss gesagt werden, dass die Parolen der Terrororganisationen keine Lösung des Minderheitenproblems bringen können und dass eine feindselige Haltung gegenüber dem jüdischen Staat niemals zu einer sozialen Besserstellung führen wird. Auf der anderen Seite muss aber auch die jüdische Bevölkerung wissen, dass der arabische und der drusische Mithürger verbriefte Rechte besitzt. Diese zu verweigern oder auch nur einzuschränken, wäre nicht nur ein Unrecht, sondern auch eine politische Dummheit.

Humanitäres Weltzentrum geplant

Nach dem Vorschlag des Geschäftsmannes Manfred Danzig, der aus Breslau stammt und jetzt im Vorstand der jüdischen Gemeinde und der Boj Brit von Mailand wirkt, soll in Jerusalem unter der Mitwirkung von Juden und Nichtjuden der „Tempel der Nächstenliebe“ entstehen. Von diesem Zentrum sollen humanitäre Aktionen ausgehen, gute Werke angelegt und Hilfsaktionen im Geiste der Nächstenliebe und des Verständnisses zwischen den Völkern gefördert werden.

Der Initiator hat sein Vorhaben bereits vor verschiedenen Institutionen und Organisationen erläutert und Unterstützung bei weltbekannten Wirtschaftlern, Kulturschaffenden und Künstlern in Europa gefunden. Einige Male kam er bereits zu Gesprächen über seinen Plan mit zentralen Persönlichkeiten der verschiedenen Geistesströmungen im Lande nach Israel. Die letzten Beratungen fanden im Rahmen des Rotary-Clubs in Jerusalem unter Teilnahme von Vertretern verschiedener Organisationen statt.

Israelische Luftfahrtindustrie stellt verbessertes „Westwind“-Flugzeug vor

Der verbesserte Typ des israelischen Zivillflugzeugs „Westwind“ wurde mit grossem Erfolg auf einer Luftfahrttausstellung in Los Angeles dem amerikanischen Publikum vorgestellt. Dieser Typ, der die Bezeichnung „1124“ trägt, unterscheidet sich von seinem Vorgänger, dem Typ „1123“ durch einen um 50 km weiteren Flügelspann, durch

verbesserten Flügel und durch billigeren Betrieb auf weiten Strecken. Der Preis des Flugzeugs beträgt 1,5 Millionen Dollar. Die ersten Flugzeuge des verbesserten Typs „1124“ sollen zu Beginn des Jahres 1976 ausgeliefert werden; die „Atlantic Aviation“ hofft 18 Flugzeuge des neuen Typs pro Jahr verkaufen zu können.

Heute, 2. Tisri, zum zweiten Todestag von

Dr. Ben-Zion Harel ז"ל

einer von den Pionieren der Medizin im Lande, Gründer der Krankenhäuser „Assuta“ und „Elischa“ und Direktor unserer Gesellschaft, gedenken wir seiner.

„Elischa“-Krankenhaus, Haifa
„Ischpaz“ Ltd., Kranken- und Unfallversicherungsgesellschaft



JERUSALEM-MARSCH 5735

3. Oktober 1974

HEUTE Ende der Einschreibung zum Marsch

Einschreibungsformulare in allen Postämtern im Lande erhältlich. Beziehen Sie sich.

MARSCH-KOMMANDATUR
(Mikved Hamada)
Dor 2241 1010

PENSION RUCKENSTEIN

das freundliche Haus am Har Knaan
ZU SUKKOT NOCH EINIGE FLÄTZCHEN FREI
Am besten Sie rufen uns gleich an:
2241, Tel. 067 — 30060 POB 16.

kleine ANZEIGEN

Wir kaufen antike und rauchte Möbel, Haushaltsgegenstände, Nachlass. 87424 abends: 880248.

Buchhalter (Arbeitszeit 15 Uhr) in Tel. Aviv gewirkt. Kenntnisse erforderlich. Angebote unter „Perfekto“ P.O.B. 4111 Tel. Aviv.

HAIFA
Gelegenheit in Haifa, fundiertes Unternehmen Konfektionsbranche, Schlüsselgeld abzugeben. Al Saxon, Tel. 04-81296.

VOR DER REISE
Reisepässe, nachschauen, reiseplan, eintragen
STAMPS
Hess Str. 1, I.A. Tel. 2932
Nicht vergessen!

SEGAL-KON
antike Möbel, Kabinett, Televisionsapparate, etc.
Haushaltsaufbewahrung
Tel. 874267
abends Tel. 862854

Mittwoch, 25. 9. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

ישראל היום

3

JOM KIPPUR 5735 — יום כיפור תשל"ה

JONA — PROPHET UNSERER ZEIT Der Sinn des Opfers im Judentum

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Von ILAN HAMEIRI

Buch Jona, das am Vorabend des Jom Kippur als Prophetenabschnitt wird, gehörte immer zu den populärsten Teilen der hebräischen Bibel im Judentum. Man liest von einer Weisung Gottes, die Jona in Ninive zu predigen, wurde es zur Leber Jona Kippur bestimmt. Jona wurde, blieb es so populär.

Ich durfte dann selbst diese Versuche mit einer Lesung aus meiner „Antwort des Jona“ abschließen. Wandte sich das Arbeitsheft über Jona mitgemacht und konnte mich davon überzeugen, wie stark die Probleme des heutigen Menschen, die Gottferne der Großstadt (Ninive) von den Teilnehmern dieser Gruppenarbeit empfunden wurde.

weil es dort leider übel steht. Da hilft nur eine kräftige Predigt, sonst ist die schöne Stadt erledigt! Doch Jona wurde blass vor Schreck und sagte zu sich: „Nichts als weg!“

Vielleicht mitangeregt von dem Erfolg dieser populären Jona-Dichtung beschloss Propst Uwe Steffen in Heide in Holstein eine Anthologie mit Graphiken europäischer Künstler über das Thema Jona herauszugeben. In einem Brief des Herausgebers heisst es: „Ich weiss, dass Jona zur Chiffre des Menschen unserer Zeit und insbesondere zur Chiffre jüdischer Existenz geworden ist.“

Unter ersten Jona-Gedichten neuerer Zeit sei vor allem das Gedicht JONA von Dietrich Bonhoeffer erwähnt, in dem die Zeit im Wehrmachtsgefängnis Tegel, im September 1944, acht Monate vor der Hinrichtung des Verfassers geschrieben.

Das Jona-Thema wurde auch von modernen Graphikern immer wieder aufgegriffen. Ich möchte hier nur an die Illustrationen von Roland Peter Litzenburger (dem Arbeitsheft 1972 beigegeben) erinnern, an die Jona-Vignette von Peter Schimmel (auf dem Umschlag der Lehrhefte) und an eine Jona-Karte von Fritz Griebel aus dem Jahre 1955.

breiten Mutterkalendar 1955. Die bedeutendsten Jona-Illustrationen neuerer Zeit aber stammen von dem Jerusalemer Meister Jakob Steinhardt. Eine heitere Darstellung des Jona-Themas gab kürzlich das Jerusalemer Künstler-Ehepaar Abraham und Ruth Yachin in einem Jona-Film in hebräischer und englischer Sprache, wobei alle Kinder der Familie mitwirkten.

Es ist bezeichnend, dass das Lehrheft den Untertitel trägt: „Einführung in einen alttestamentlichen Midrasch“ und mit einem Wort des Rabbi Jonathan beginnt: „Jona ging nur zu dem Zweck hin, um sich selbst im Meer zugrunde zu richten; denn es steht geschrieben: nehmt mich und werft mich ins Meer.“ (Jona 1,12), und ebenso findet man bei den Vätern und Propheten, dass sie sich selbst für Israel hingaben.

Der Verfasser setzt sich dann mit diesem talmudischen Wort kritisch auseinander und behandelt das Wesen des Midrasch, das dem (katholischen) Schüler nahegebracht werden soll. Werden die Schüler hier zum tieferen Verständnis des Buches Jona geschult und existenziell hingeführt, so bietet ihnen ein Spiel „Gott war auch in Ninive“ von Ulrich Kapitz, Ernst Lange und Gerhard Valentin die Möglichkeit, das Buch Jona in moderner Form aufzuführen. Dieses Spiel wurde für die Stunde der Jugend des Deutschen Evangelischen Kirchzuges 1953 geschrieben und zu diesem Anlass vor Tausenden im Volkspark-Stadion in Hamburg uraufgeführt. Es schließt mit einem Gebet des Jona: „Sende auch ferner deine Boten zu ihnen, damit sie begreifen, dass du bei ihnen bist, so wie du in Ninive warst, nicht nur in Ninive, auch in New York, auch in Moskau, auch in London, auch in Berlin... mitten in unserer Zeit.“

Das Buch und die Gestalt des Jona wurden besonders populär durch einen Gedichtband von Klaus-Peter Hertzsch „Der ganze Fisch war voll Gesang“. Das Buch liegt bereits im 50. Tausend im Verlag Radeke-Projekt, Stuttgart 1973, vor. Die Originalausgabe erschien aber im Union-Verlag in Ost-Berlin unter dem Titel „Wie schön war die Stadt Ninive“. Eine Vertonung der Jona-Ballade unter dem Titel „Jona und die Stadt Ninive“ von Matthias Burkert wurde auf einer Schallplatte herausgegeben von der „Ökumenischen Werkstatt“ in Wuppertal.

Die Jona-Geschichte wird in dieser Ballade in Knittelversen erzählt, ist aber, wie der theologische Verfasser ausdrücklich betont, durchaus ernst gemeint. Kind oder Greis sollen in Jona sich selbst erkennen: „Dieser Mann bist du, um dein Leben geht es, und der Herr hat's geredet.“

Die Berufung des Jona wird hier in acht Zeilen, die für das Ganze typisch sind, dargestellt: „Los Jona“, sprach der Herr“ „und geh auf schnellstem Weg nach Ninive“ „Sag ihr mein Wort“ „Sei mein Prophet“

„An diesem Tage wird Er euch süßen, dass ihr rein werdet“ (Wajikra 16, 30). Mit diesen Worten kennzeichnet die Thora den feierlichsten Tag im jüdischen Jahr, den Jom Kippur. Nach der Erklärung des mystischen Buches Sohar steht der Name dieses Festes im Plural, „weil er zwei Ströme der Liebe darstellt: Sobald die Sehnsucht nach Versöhnung in der Seele des Sünders erwacht ist und sich zum Himmel emporschwingt, strömt Gottes Gnade ihr entgegen und berührt das menschliche Herz durch die Versicherung der göttlichen Verzeihung und Vergebung.“

„DER SÜNDENBOCK UND DIE ROTE KUH“ Sühnegesinnung findet, solange es Menschen auf dieser Erde gibt, ihren deutlichsten Ausdruck in der Darbringung von Opfern. Auch das Judentum hat diesen Opferkult übernommen, wobei jedoch betont werden muss, dass sich Form und Inhalt seines Opfers in wesentlichen Punkten von denen aller anderen Völker unterscheiden. Der Monotheismus erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, diese Verehrung zu vergeistigen, von allen Grausamkeiten zu befreien und in einer Weise zu regeln, dass der Opferkult letztlich zu einem Leben der Rechtschaffenheit führen kann. Niemals wird im Judentum ein bewusster Fehlgriff durch die Darbringung eines Tieropfers ausgeübt, sondern stets nur durch Reue und Strafe wiedergemacht. Erst nach dieser Sühneleistung bringt der Gesetzgebereifer das Opfer seinem Schöpfer zur Huldigung dar. Das eigentliche Opfer des Jom

kleine ANZEIGEN

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Jom Kippur - der Tag des Gerichtes und der Nächstenliebe

Von Dr. ISRAEL ZWI KANNER

besonders aber mit denjenigen Teilen des jüdischen Volkes, die sich in einer schweren Lage befinden. Das Judentum bewertet die zweiwöchige jüdische Fastenzeit als die im Sinne Israels selbst und die ein Viertel des jüdischen Volkes bildet. In Moskau besteht eine jüdische Gemeinde, die so gross ist wie die Tel Avivs oder gleich der ganzen jüdischen Welt. Wir haben gar keine antrussische Einstellung, aber wir wollen, ist, dass die Russen es unseren Brüdern ermöglichen sollen, ihren Kult nach Sitte ihrer Väter auszuüben. Und nur dann werden wir eine Wendung zum Besseren sehen, wenn es unseren russischen Brüdern gestattet sein wird, in Massen nach Israel auszuwandern.

Unser Richter ist ein barmherziger Richter, ein verständnisvoller. Es lassen sich mit ihm Kompromisse schliessen. Jede Stadt wird am Sabbat durch einen „Eruw“ (Vereinigung) zu einem Privatbesitz, um innerhalb des ganzen Stadtgebietes Tragen von Gegenständen zu ermöglichen. Vor jedem Pessach verkaufen wir das Gesäerte im ganzen Land einem Goy, um es nach dem Feste zurückzubekommen. Neben jeder Kasse in der Bank hängt ein Heber Ika (Geschäftsbuch), eine von Rabbinern angestellte Urkunde zur Ermöglichung zinstragender Ge-

schäfte zwischen Juden, die eine Teilhaberschaft zwischen Geldnehmern - und Geldgebern darstellen. Es gibt Leute, die das ganze Jahr nicht in die Synagoge kommen. Aber sie haben mit dem höchsten Richter einen Kompromiss geschlossen: Am Jom Kippur erscheinen sie vor Gericht. Allerdings atmen sie geradezu auf, wenn am Jom Kippur-Ausgang drei Sterne am Himmel erscheinen. Es ist für sie, als ob sie aus der Knechtschaft in die Freiheit ziehen würden. Und gerade das Gegenteil ist der Fall: Wir verlassen die geistige Ruhe, die uns die Atmosphäre des Gotteshauses vermittelt und wir kehren in den öden Alltag zurück. Wenn das religiöse Erlebnis tief ist, ist es nicht nur leicht ein Jude zu sein, sondern auch angenehm. Jedes wahre Gebet ist dann nicht ein Joch auf der Schulter, sondern eine Krone auf dem Kopf.

So wie sich mit Gott Kompromisse schliessen lassen, müssen wir lernen, auch mit den Nebenmenschen Ausgleich zu treffen. Wird doch das Wort Jom Kippur (Tag der Versöhnungen) dahin gedeutet, dass man sich nicht nur mit Gott, sondern auch mit den Menschen versöhnen muss. Besser ist es, einen Menschen anzulieken als abzuschnüren. Versuchen wir auf den Tisch einen Faden zu legen. Sossen wir das Ende des Fadens. Der Faden wird sich nicht weit von der Stelle rühren. Fassen wir aber das Ende des Fa-

dens mit der Hand ziehen wir daran und der Faden wird sich nach jeder gewünschten Richtung bewegen. Durch Lächeln werden wir mehr erreichen als durch Gewalt. Bezeichnend dafür ist die Geschichte vom Wanderer und seinem Mantel: Einmal war ein Wanderer auf seinem Wege. Es erhob sich ein Wind und wollte ihm den Mantel herunterreißen. Da hülfte sich der Wanderer noch mehr in sein Gewand. Da erschien die Sonne. Sie lüchelte, lüchelte mit Liebe und Wärme und der Wanderer zog gerne seinen Mantel aus. Anlächeln müssen wir alle Menschen nicht nur die, deren Nase uns gefällt. Es ist keine Erregungssache, in dem Menschen, der mir gleich ist, einen Bruder zu sehen. Die Forderung müsste sein, in dem Menschen, der von mir verschieden ist, einen Verwandten zu sehen. Man muss nicht gleich entsprechend der 9. Symphonie - wobei die Worte von Friedrich Schiller stammen - die abstrakten Worte ausrufen: „Seid umschlungen Millionen!“ Aber man muss den einen wirklichen Menschen, den neben mir steht und mich vielleicht stört und mir nicht gefällt, achten lernen, an ihm das Gebot der Nächstenliebe erfüllen. Die Zeit muss man nicht nur für sich, sondern auch für den Nächsten nutzen. Wenn wir in die Höhe steigen, vergessen wir nicht diejenigen, die unten gehen. Verzeihen, die unten gehen, die unten gehen, die unten gehen. Wenn wir so die Nächstenliebe leben werden, dann wird am Tage des Gerichtes der Ribono shel Olam uns auch die Sünden verzeihen, die nicht im Sündenregister des Mächtigen aufgeführt sind.

Der Tempel stand, hat Israel ganz ohne Zweifel in der Darbringung von Opfern die deutlichste Manifestation seiner religiösen Gefühle gesehen. Das Volk liebte seinen Tempel in Jerusalem, der ihm stets geistiger und religiöser Mittelpunkt war. Dieses Sehnen, Dürsten, Schmachten nach der zentralen Opferstätte fand beredten Ausdruck in den religiösen Lobliedern, den Psalmen. Keine andere Heimsuchung empfand Israel so schmerzhaft wie die Zerstörung und die Entweibung seines Heiligtums.

Offenbar hat diese unstillbare Liebe zum Tempel und seinem Kult zu Auswanderungen geführt, die weniger tief denkende Bekehrer abergläubischen Überschätzung der Opfer nachbrachten. Die Propheten suchten dieser verhängnisvollen Tendenz Einhalt zu gebieten; sie hätten es zwar begrüsst, wenn das gläubige Volk mehr in den wahren Inhalt des Opferkults einzudringen verstanden, wollten aber gewiss nicht verlangen, dass die Menschen ohne die Hilfe äusserer Symbolik zu einer reinen Devotion gelangen. Amos spricht es vielleicht am deutlichsten aus, dass Grausamkeit und Unmoral nie und nimmer durch vielfache Opfer wiederzugemacht werden kann. Jesaja betont, dass selbst das vollkommenste Ritual wertlos, ja blasphemisch bleibt, wenn es nicht von rechtschaffenem Handeln begleitet wird.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Wohin geht man? Wohin Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Die rechtliche Stellung der juedischen Frau Jom Kippur-Krieg - aussen u. innen

Von DAWACH

Das Judentum sichert der Frau eine rechtliche Stellung zu, die dem Rechtsempfinden der antiken Kulturvölker weit überlegen war und erst im modernen Zeitalter mehr und mehr Nachahmung fand. Es bekennt sich zu festumrissenen, sowohl in der geschriebenen Thora wie auch in der mündlichen Ueberlieferung niedergelegten Gesetzen über das Familienrecht, über die Schliessung und Scheidung der Ehe und über die rechtliche Sicherung der Frau.

Die Ehe kann aber nicht nur als ein Vertrag nach bürgerlichem Recht aufgefasst werden; es gelten hier Grundsätze, die nicht nur vom freien Willen der Ehepartner bestimmt werden können, sondern religiös aufgefasset werden müssen.

PARTNERSCHAFT

ZUGUNSTEN DER KINDER

Die Verpflichtung, ein Haus zu bauen und eine Familie zu gründen, steht im rabbinischen Lehrgebäude an der Spitze der 613 Gebote, schon deshalb, weil diese als erste in der Thora, bereits im ersten Kapitel des Schöpfungsberichts aufgeführt sind: „Seid fruchtbar und mehret euch!“

Auf dieses Gebot ist die zentrale Stellung des Kindes im Judentum zurückzuführen. Nicht einmal die kulturell höchstentwickelten Völker der Antike konnten hierfür Verständnis aufbringen; Tacitus hielt es für ein verächtliches Vorurteil, dass es bei den Juden „ein Verbrechen ist, ein Kind zu töten“. In sehnstvollen Gebeten wünschten sich Juden zu allen Zeiten eine zahlreiche Nachkommenschaft. „Herr, Erwiget, was möchtet Du mir geben, da ich kinderlos hingehe“, war Abrahams qualvoller Aufschrei; welchen Wert konnten alle irdischen Besitztümer für ihn darstellen, wenn ihm ein Kind versagt blieb? Im Judentum wurde eine Kinderlosigkeit stets als eine solche betrachtet, die ihren Hauptzweck verfehlt hat. In alten Zeiten galt Kinderlosigkeit nach zehnjähriger Ehe als Scheidungsgrund.

Das zweite primäre Ziel der Ehe ist die Gemeinschaft der Partner. Die Frau soll die Gefährtin des Mannes sein, sein anderes Ich, das die Natur des Mannes körperlich, sozial und geistig ergänzen muss. Aber der Mann muss seiner Frau „anhangen“, nicht etwa die körperlich schwächere Frau dem Mann, heisst es ausdrücklich. Nur wer verheiratet ist, gilt im Talmud als „ganzer Mensch“. Ein Leben ohne Segen betrachtet. Aber noch schärfere Verurteilung finden aussererheliche Beziehungen, die als Rückfall ins Heidentum gelten.

Ausseres Zeichen dieser Gemeinschaft ist der Weinbecher, aus dem das Brautpaar bei der Eheschliessung trinkt. Wein gilt als Symbol der Freude und zugleich will das gemeinsame Trinken ein Zeichen dafür sein, dass sich dieses Paar nunmehr entschlossen hat, alles untereinander zu teilen.

Das Judentum hat sich schon lange zur Monogamie bekannt. Seit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil gibt es in Israel offenbar keine Vielthe mehr. Als ein Beweis hierfür gilt eine alte aramäische Übersetzung des Buches Ruth. Die hierin erwähnte Weigerung des Blutsverwandten, Ruth zu „hosen“, legt diese Übersetzung so aus: „Ich kann sie nicht heiraten, denn ich bin schon verheiratet und habe nicht das Recht, mir noch eine zweite Frau zu nehmen.“

M. RIEGLER
Outfitter
Jerusalem, Schomaistr. 5,
Tel. 23880
zurück aus Europa mit
den neuesten Modellen
wünscht
allen seinen Kunden
und Freunden
Ein gutes Neues Jahr

SCHEIDUNG NUR ALS NOTWENDIGKEIT

Das Judentum kennt zwar die Möglichkeit einer Ehescheidung, aber nur als eine traurige Notwendigkeit in einer unüberbrückbaren Situation. Der „Schulchan Aruch“ ordnet an, dass eine Scheidung aufgeschoben werden muss, solange es zur irgendwie möglich ist.

Theoretisch steht die Auflösung der Ehe nur dem Mann zu. Im Falle des Ehebruchs der Frau ist er zur Wahrnehmung dieses Rechts verpflichtet und darf sich nicht von Nachsicht leiten lassen. Eine ähnliche Verpflichtung besteht im Falle einer Ehe zwischen nahen und ferneren Verwandten Blutsverwandten: „blutschänderische Ehen“ sind ohnehin von vornherein nichtig. Seit Rabbeinu Gerschon (um 1000) gibt es keine Ehescheidung mehr gegen den Willen der Frau, ausser im Falle der nachgewiesenen Untreue. Die Ehefrau darf jedoch die Scheidung einklagen, wenn sie stichhaltige Gründe vorzubringen hat.

Der Frau wird bereits vor der Eheschliessung in Form eines Vertrags, der „Ketuba“, ein finanzielles Auskommen für den Fall der Ehescheidung zugesichert. Zudem steht ihr das Recht der Wiederverheiratung zu. Dieses Recht erhält nur dann eine zeitweise Einschränkung, wenn sie der Ehemann verlassen hat und als verschollen gilt. Die Ehefrau ist eine „Aguna“, bis ein Rabbinatsgericht festgestellt hat, dass ihr Ehemann verstorben ist. Es ist jedoch den Rabbinatsrichtern auferlegt, alle Zeugenaussagen grosszügig auszulegen. In unseren Tagen kam dieser Grundsatz gegenüber den Witwen des Jom Kippur-Krieges erneut zur Anwendung. Ein Sonder-Rabbinatsgericht, das den Tod des Ehemannes feststellen hatte, berücksichtigte hierbei auch Zeugenaussagen von Kameraden, die lediglich anzugeben wussten, dass sie ihren Mitkämpfer schwerverwundet auf feindlichem Gebiet zurücklassen mussten. Inzwischen wurde allen Witwen des Jom Kippur-Krieges das Recht der Wiederverheiratung zugesichert.

DER EHRENPLATZ DER FRAU

Allen nichtjüdischen Vorurteilen gegenüber muss festgestellt werden, dass dem Judentum eine Benachteiligung der Frau fremd ist. Wenn der jüdische Mann im Morgengebet seinem Schöpfer dafür dankt, dass er nicht als Frau erschaffen wurde, so will er damit nur dankbar Ausdruck bringen, dass er mehr Gebote und damit ein reicheres religiöses Leben erfüllen kann als eine Frau.

Mosches Schwester Mirjam zählt zu den drei Befreierinnen vom ägyptischen Joch, die Richterin Dewora führt Israel in einem Unabhängigkeitskrieg. Channa ist ihrem Mann mehr wert als zehn Söhne. Hulda gehört zu den Propheten und Salome Alexandra regiert als Königin in Israel.

Mit aller Deutlichkeit betont die Thora, dass die Entehrung der Mutter als kein geringeres Verbrechen gilt denn mangelnde Ehrfurcht gegenüber dem Vater. Auch die Frau erzieht die Kinder.

Die Wahrung der religiösen Reinheit im jüdischen Haus obliegt der Frau. Sie ist die Herrin und sie trägt die volle Verantwortung, wenn es um die grundlegenden Ritualschriften geht. Darum unterliegt auch die Frau viel weitgehenden Verpflichtungen als der Mann und muss peinlicher als er auf die genaueste Einhaltung der religiösen Familiengesetze achten. Eine Frau zu schlagen, ist etwas, „was in Israel nicht vorkommt“ — versichern bedeutende Gesetzeslehrer.

„Liebe deine Frau wie dich selbst und ehre sie mehr als dich selbst; vermaledeie sie bringst, sie zum Weinen zu bringen, denn ihre Tränen werden gezählt“, heisst es im Talmud.

Die Synagogen Frankfurts waren voll. Da gab es Gottesdienste aller Art. Die Orthodoxen beteten in den zwei Hauptsynagogen der Gemeinde, ein liberaler Gottesdienst, geleitet und vorbereitet von Frau Miltscher, fand ebenfalls statt. Für den Besucher aus Israel sind all diese Gottesdienste interessant. Er geht von Synagoge zu Synagoge und versucht sich ein Bild zu machen. Die deutschen Polizisten, die vor den Gottesbläsern stehen, langweilen sich. Aber sie sind dort, um Terroristen aus dem arabischen Lager abzuwehren, denn, wie üblich, die Araber sind gegen die Juden, nicht nur gegen die „Zionisten und Israelis“, und sie versuchen, den Gottesdienst der Juden am höchsten jüdischen Feiertag zu stören.

Und dann kommt der ärmliche Besucher in sein Hotel zurück. Es ist zwei Uhr mittags deutscher Zeit. Er überlegt. Soll er wirklich das Radio anstellen, um Nachrichten zu hören? Kann es denn interessante Nachrichten geben, die mit seinem Lande zu tun haben? Schließlich geht das jüdische Volk seinen höchsten Feiertag. Heute kann es doch gar nichts geben, was interessant ist. Es gab aber einiges, was interessant war. Um 14 Uhr und 02 Minuten stellt der Israeli die Nachrichten ein. Und er hört: Die syrischen Truppen... die ägyptischen Truppen... die israelischen Truppen... Er traut seinen Ohren nicht. Dann springt er auf und telefoniert mit Tel Aviv. Seine Familie weiss auch nicht mehr. Der Sohn ist schon eingezogen. Es ist Krieg. Drei Tage später fliegt unser

zweite Sache? „Die zweite Sache...“, Valerie holte Atem. „Herr Flemmings Chauffeur hat sich doch mit Zyank vergiftet...“ „Und?“ „Und Sie haben mir gesagt, dass Agenten und solche Leute all diese Kapseln haben, dass es gar nicht ungewöhnlich ist.“ „Ja, sicherlich.“ „Dann hat Herr Fleming doch bestimmt ein Gift! Streiten Sie es nicht ab! Ganz gewiss hat auch etwas!“ „Ich streite es ja gar nicht ab. Seien Sie nicht laut!“ Valerie flüsterte: „Ich möchte ihn bitten, heilichst bitten, dass er mir durch Sie zwei von seinen Kapseln schickt...“ „Sie wollen doch nicht — um Gottes willen, Fräulein!“ „Nein, nein, wo denken Sie hin! Nur für den Notfall... für den äussersten Notfall...“



rendachte sie.

„Na ja“, sagte Heinz.

„Was heisst das nun wieder? Was hast du denn?“

„Für mich spielt eine einzige Sache auf der Welt eine Rolle. Alles andere ist mir egal.“

„Wovon sprichst du?“

„Von dem Juden. Ich bin nicht sein Sohn. Das hast du beschworen. Der Onkel Martin ist nicht mein Vater, der Onkel Ludwig ist es also. Mein netzweigen. Gut, dass ich das so rasch herausgefunden habe. Ich hätte mich sonst noch an den Onkel Martin als Vater gewöhnt. Irren ist menschlich.“ So muss ein SS-Führer sprechen, dachte Valerie entsetzt, ein Himmeler, ein Kaltenbrunner! Und es ist mein Junge, der so spricht, mein Junge! Schaudernd hörte sie, was Heinz noch sagte: „Die einzige Sache auf der Welt, die für mich eine Rolle spielt, ist, dass der Jude nicht mein Vater ist, dass ich ein Arier bin!“

„Dies war also die Reaktion Ihres Sohnes“, sagte Nora Hill drei Tage später im Teekammerl der Buchhandlung. Valerie sass am Schreibtisch. Sie hatte der jungen Frau alles erzählt, was geschehen war. Nun nickte sie.

„Ja, das ist seine Reaktion gewesen. Danach sagte er nur noch, dass er jetzt schlafen müsse, es sei schon spät...“

„Das ist alles sehr schwer für Sie. Frau Steinfeld...“

„Es geht schon.“ Valerie strich über ihren Verkäuferinnenmantel.

„Es muss gehen. Es wird gehen!“

Nora klopfte auf Holz.

„Nein, nein, wirklich! Das anthropologische Gutachten ist hervorragend! Alle sind bereit, noch einmal als Zeugen auszusagen, auch die Frau Lippowski.“

Valerie neigte sich vor. „Ach, etwas ganz Wichtiges, Fräulein Hill! Wann fliegen Sie wieder nach Lissabon?“

„Bald schon diesmal, in zehn Tagen. Wir sehen uns natürlich noch. Herr Fleming will genau informiert sein. Vielleicht hat er auch noch einen Einfall oder kann einen Rat geben. Sie dürfen ihn nie verraten!“

„Nie!“ Valerie hob zwei Finger wie ein Kind. „Aber nach dem Krieg werde ich mich dankbar zeigen, darauf kann er sich verlassen.“

„Darauf verlässt er sich auch. Etwas ganz Wichtiges wollten Sie mir noch sagen, Frau Steinfeld?“

„Ja. Eigentlich sind es zwei Sachen. Erstens: Bitte erzählen Sie Ihrem Freund, hier in Wien geht alles sehr langsam, aber ausgezeichnet. Die Blutgruppenbestimmung hat eine Vaterschaft von Herrn Landau möglich gemacht! Bitte, Fräulein Hill — Sie werden lügen, ja?“ Plötzlich fühlte Nora ihre Hände von den eiskalten Händen Valeries gepackt. „Selbst Ihr Freund darf die Wahrheit nicht kennen! Sie sagen, Ihrem Freund, es dauert alles lange, aber es geht uns allen gut... das tun Sie doch, nicht wahr?“

„Ja“, sagte Nora Hill, erfüllt von Mitleid, „das werde ich tun, Frau Steinfeld. Und was war die

Von M. BIEL

Israel nach Hause. Denn vorher war es nicht möglich. Noch niemals war das Personal bei El Al so nett wie bei diesem Flug. Wie sagte doch die kleine Shwardess? „Ja wenn das Publikum, wenn die Fahrgäste immer so nett wären wie heute, könnten auch wir stets so nett sein...“ Sie hat wahrscheinlich recht. Von Zypern abschliess man die Fenster nicht ab. Und man landet in Lod unter Beifall und Singen. Man passiert die Passkontrolle und schreibt sich für seine Mitreisenden bereits auf dem Flugplatz ein. Dann man ist zu Hause. Und man hat seine Bürgerpflicht zu erfüllen.

Dabei denkt man an den Freund in Frankfurt, den deutschen Freund, der so vertrauensvoll war. Er meinte: „Das hab ich ja grossartig gemacht. Jetzt locktet ihr die Araber in Euer Land und dann vernichtet ihr sie und sie wären die Angreifer.“ Der Israeli war sprachlos. Er hatte damals schon begriffen, dass es diesmal nicht so einfach gehen würde. Er fährt nach Hause, er weiss, dass er morgen bereits Soldat sein würde, um das Land zu verteidigen, das sein Land ist, dem er sich ganz verschrieben hat.

In dieser Nacht gibt es den letzten Luftalarm. Es ist der Alarm, den wir erleben, ohne zu wissen, dass es sich um eine Rakete handelt, die beinahe auf das Land gefallen wäre, hätte sie eines unserer Kampfflugzeuge nicht abgeschossen. Aber das wussten wir damals noch nicht. Wir hörten davon, dass wir „ihnen die

Knochen zerbrechen.“ Wir taten das auch, aber später erst. Damals waren wir auch noch nicht der Mann, der das sagte, gejagt werden würde, weil „für die Mängel, die Feld am Anfang, verantwortlich zeichnen muss“. Vielleicht dachte er sich etwas zu vollkühn aus. Vielleicht war er optimistisch. Vielleicht war nicht die Sprache, die wir in ren sollten. Aber er sagte, er dachte. Und wir dachten schliesslich alle. Das wir niemals vergessen, rufen uns diese Stunden in Erinnerung.

Dann gewannen wir auch den Krieg. Wissen wir das gentlich noch? Wir standen in Aegypten und wir standen tief in Syrien. Denken wir daran? Oder versuchen wir nach wie vor, uns in W Schmerz zu ergeben, so zu als ob wir die Verlierer, die Sieger waren. Wir haben Beginn dieses Konflikts nicht rasch worden sein. Wir haben Fehler begangen haben. Wir siegen dennoch, wie bei Gott sei Dank, immer. Das ten wir in keinem Augenblick vergessen.

Ein Jahr ist vergangen diesem Tage. Wieder stehen in unseren Synagogen und wie wir jedes Jahr zum J Kippur beten. Wieder werden wir eine Rückschau zu hal Aber diese Rückschau sollte kommen sein, nichts anders. Dann, aber auch nur dann, den wir wissen, dass der von 1973, von 5.734, der ge te Sieg war, den wir erlebt haben!

Es war Samstag, der 25. Januar, gegen halb 4 Uhr nachmittag. Manuel hatten den Vormittag bei dem Hof Groll verbracht und ihm von seinem Gespräch mit Nora Hill in der Nacht zuvor erzählt. Sie war in der Lage gewesen zu sagen, wie der Prozess dem vorgeblichen zweiten, verstorbenen Kin vater weitergegangen war, und hatte ihre Erzähl gen deshalb hier wieder einmal unterbrechen m sen. „Aber der Anwalt weiss sicher Bescheid, Herr Freund.“ „Ich bin mit ihm verabredet, morgen nachmitta.“ „Sehen Sie. Und wenn Sie Bescheid wissen, m men Sie wieder zu mir...“ So war das Gesp mit Nora beendet worden. „Eines noch“, hatte Manuel dann später zu G gesagt. „Ja?“ „Die Giftkapseln... Frau Hill hat es mir ena Fleming gab sie ihr, als sie ihn darum bat, sie gab sie Frau Steinfeld. Die bewahrte sie Sechszwanzig Jahre lang bewahrte sie die Giftkapseln auf! Bis in dieses Jahr, in diesem Mo bis zum neunten Januar... Ja, Herr Hofrat, Gift, mit dem Frau Steinfeld meinen Vater sich selber tötete, stammte von Fleming.“ „Also wäre auch das endlich geklärt“, meinte Hofrat, am Samstagvormittag, in seinem Büro, einem Finger umfuhr der schwere Mann das silb grüne Ginkgo-Blatt, das unter Glas auf dem Schreibtisch lag. Die Fingerkuppe glitt vom Stiel wärs den ganzen Blattumriss entlang und w zum Stiel zurück. „Aber warum hat sich Frau Steinfeld all Jahre hindurch geweigert, das Gift wegzunehmen? Warum hob sie es auf? für meinen Vater? Hofrat!“

(Fortsetzung folgt)

NUR DIE LOYALSTEN OESTER...



Stutt

Mittwoch, 25. 9. 1974

ausser u.

Mittwoch, 25. 9. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN ישראלי

5

Interview mit dem österreichischen Kanzler Kreisky:

ICH KENNE NUR DIE LOYALITAET GEGENUEBER OESTERREICH

Keine zusätzlichen Wiedergutmachungsleistungen vertretbar

Von unserem Korrespondenten in Wien, ZEEV BARTH

Wien, 24. September. Der österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky hat am Donnerstag in einem Interview mit dem jüdischen Welt die Beziehungen zwischen Österreich und Israel diskutiert. Kreisky betonte, dass Österreich eine enge Partnerschaft mit Israel pflegt, die auf gegenseitiger Achtung und Respekt beruht. Er erwähnte, dass Österreich eine der ersten Länder war, die Israel nach der Unabhängigkeit anerkannte, und dass es seitdem eine kontinuierliche Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen, einschließlich Wirtschaft und Kultur, pflegt.

Frage: Sie haben als Chef der diplomatischen Mission der Sozialistischen Internationale Israel besucht. Wie sieht es aus, was Sie dort erlebt haben? Kreisky: Ich habe eine sehr gute Zeit verbracht. Ich habe viele interessante Gespräche geführt und habe die Beziehungen zwischen Österreich und Israel aus der Sicht der Sozialistischen Internationale gesehen. Ich bin beeindruckt von der Stärke der Beziehungen und der gegenseitigen Unterstützung.

Frage: Sie haben auch die Wiedergutmachungsfrage angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die Wiedergutmachungsfrage ist ein komplexes Thema. Österreich hat seine Verantwortung in der Vergangenheit anerkannt und hat entsprechende Maßnahmen ergriffen. Ich glaube, dass es wichtig ist, die Vergangenheit zu reflektieren und die Beziehungen in die Zukunft zu blicken.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.



Bundeskanzler Bruno Kreisky im Frühjahr zu seinem Besuch in Israel

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

AUS DER JUEDISCHEN WELT

Abenteurer schaffen eine neue Judenfrage

Die aus Israel abgereisten Sozietäten sind auf dem besten Wege, eine neue „Judenfrage“ in Europa zu schaffen. Wir haben bereits berichtet, dass sich auf Grund einer ingeheim weiter gegebenen Parole Hunderte von Sowjetjuden in Belgien zusammengefunden haben. Sie waren mit einem israelischen Leisepasse (nicht mit einem israelischen Pass) eingereist, und zwei Organisationen, die Caritas Catholica und die weisrussische Tolstoi Foundation hatten die Fürsorge für sie übernommen.

Auffällig waren zwei Dinge: 1. dass die Juden die Adresse dieser Organisation kannten und dass 2. die sowjetische Botschaft in Brüssel noch vor den jüdischen Körperschaften über diesen Einfluss von Sowjetjuden informiert war.

Inzwischen hat die belgische Regierung ihre liberale Politik aufgegeben, und sie verlangt von Ankömmlingen mit Leisepässen ein Einreisevisum, das von der Botschaft in Tel Aviv jedoch erteilt wird.

Jetzt kommt die Nachricht, dass einige hundert Sowjetjuden nach Berlin aufgetaucht sind. Sie kommen aus Israel und auch aus anderen europäischen Ländern. Diejenigen, die aus den baltischen Ländern stammen und Deutsch beherrschen, erscheinen plötzlich als „Volksdeutsche“ auf, und verschiedene sind schon Mitglieder der jüdischen Gemeinde geworden. Alle diese Schritte werden offensichtlich in der Hoffnung unternommen, Unterstützung seitens jüdischer Körperschaften zu bekommen.

Zu diesem Punkte schreibt die Londoner Zeitung „Jewish Chronicle“ in ihrem Leitartikel: „Soweit es um diese Emigranten geht, ist ein reales Dilemma aufgetaucht. Sie erhielten bereits einmal von der jüdischen Welt Hilfe, um sich in Israel niederzulassen. Besteht irgendeine Rechtfertigung dafür, sie nochmals zu unterstützen, damit sie irgendwo anders unterkommen können? Man kann nicht erwarten, dass der Joint oder HIAS eine generelle Verpflichtung übernehmen, um ihre begrenzten Mittel für eine zweite freiwillig gewählte Emigration von Juden aus Israel auszugeben.“

Das Blatt ist zugleich jedoch gegen diesen Juden grundsätzlich jede Hilfe zu verweigern. Zu dieser Einstellung kommt Jewish Chronicle wahrscheinlich, weil auch ein so angesehenes und gut informiertes Blatt auf Märchen von dieser Emigration hereinfällt. Wir hatten schon den Fall der Frau Zidert, die sich unglücklich fühlte, weil sie anscheinend in einem Wüstentempel von „Nordafrikanern umringt war“. Wo hatte sich diese Frau befunden? In Affula. Wer den Ort kennt, weiss genau, wie es dort mit der „nordafrikanischen Mehrheit“ bestellt ist und weiss, wie leicht man dort in andere Gesellschaft kommen kann.

Frage: Aufgrund Ihrer Führungnahmen im Nahen Osten, insbesondere Ihrer Gespräche mit Yasser Arafat, haben Sie eine Meinung darüber, was man als „befriedigende Lösung“ des palästinensischen Problems auch bei der PLO betrachten?

Antwort: Das kann ich nicht sagen und ich glaube, dass das alles auch noch nicht so klar ist, wie man manchmal glaubt. Ich glaube, dass bei der kommenden Konferenz auf arabischer Seite noch einiges zu klären sein wird. Ich würde gerne glauben, dass das doch die Schaffung einer palästinensischen Staatsnotwendigkeit ist, um den Palästinensern das Gefühl einer Identität zu gewähren. Es ist dabei nicht die Frage wichtig, ob alle Palästinenser in diesem Staat Platz finden.

Herr Bundeskanzler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Antwort: Ich beurteile sie nicht allzu optimistisch und bin schon froh, wenn es zu einer Reibstellung kommt. Ich habe die Lösung einiger Fragen für unerlässlich. Einerseits die Anerkennung des Staates Israel durch die Araber und eine befriedigende Lösung des palästinensischen Problems andererseits. Wenn nicht beides geschieht, wird es nicht einmal eine Basis für Koexistenz geben. Das ist mein Standpunkt. Jetzt, nachdem ich die Probleme besser kenne, ist es für mich noch deutlicher, dass, ohne sich dem Palästina-Problem in einer ganz anderen Weise wie bisher zu nähern, wird es ganz sicher nicht zum Frieden kommen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.

Frage: Sie haben auch die jüdische Gemeinde in Österreich angesprochen. Wie sieht es aus, was Sie dazu denken? Kreisky: Die jüdische Gemeinde in Österreich ist eine kleine, aber aktive Gemeinschaft. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit der jüdischen Welt und unterstützen die jüdischen Anliegen.



Stuttgart

gruesst seine fruheren juedischen Mitbuerger in aller Welt und wuenscht ihnen aufrichtig ein glueckliches neues Jahr.

DER OBERBUERGERMEISTER

Feroer muss klar gestellt werden, wer hier im Lande die Fäden zu Hilfsorganisationen spannen hat, damit Einwanderer statt zu arbeiten, sich auf Reisen mit Aussicht auf Finanzierung und Verpflegung begeben können.

EIN SCHWERER VERLUST FUER DIE „LOWER EAST SIDE“

Als die grossen Wellen ostjüdischer Einwanderer am Ende des 19. Jahrhunderts nach den USA kamen, wählten sie als „Säule ihrer Freiheit“ zunächst die „Lower East Side“ von Manhattan. Ebenso wie das Viertel Yorkville an der 86. Str. (East) lange Zeit rein deutsch war, herrschte an der Lower East Side jiddisch vor. Dort erschienen jiddische Zeitungen und dort sprachen jiddische Theater wie Pilze nach dem Regen hervor.

Kleinindustrielle, Mittelständler und Proletariat bestimmten das Bild der ärmlichen Strassen der Lower East Side, aus der auch Barbra Streisand kommt. Im Laufe der Zeit kamen weitere jüdische Viertel in Brooklyn und Bronx hinzu. Die ultra-orthodoxen Juden liessen sich im Viertel Williamsburg von Brooklyn nieder, wo noch heute der Rabbi von Sztatmar über sie „regiert“. Die „modernen“ versammelten sich auf alle Teile von Manhattan und dann auf das „gequaste“ Viertel Queens. Die nach Hitler nach den USA gekommenen Juden aus Deutschland liessen sich zuerst im Norden von Manhattan, im Viertel „Washington Heights“ und später in „Forest Hills“ in Queens nieder.

Die Zeitung ist als einziges jiddisches Tagesblatt übrig geblieben, das seit 35 Jahren von Shimon Weber geleitet wird, und in dem auch führende israelische Politiker zu Wort kommen. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens war der Forverts nicht gerade prozionistisch, aber heute tritt er bei jeder Gelegenheit für Israel ein und berichtet ausführlich (auch mit Hilfe eigener Korrespondenten im Lande) über die Vorgänge und die politische Entwicklung im jüdischen Staat. Wunsch zu Rationalisierung und Modernisierung haben den „Forverts“ und die mit ihm verbundene Organisation „Arbeiterring“ (die als Gewerkschaft begann, heute jedoch in erster Linie eine gemeinnützige Vereinigung ist) zum Umzug veranlasst. Die Zeitung wird weiter bestehen, und sie kann sich immer noch auf einen gewissen Leserkreis stützen (hat ausserdem eine florierende private jiddische Rundfunkstation zur Verfügung) — aber die Lower East Side ist um ein Wahrzeichen ärmer geworden. Ihre Bedeutung im jüdischen New York ist in unauffälligerem Rückgang begriffen.

IAN ?

immer überall

Er ist

IST

Flüchtling

2333.

101.

Mr. Tel.

Jan. Tel.

563333.

1. Hälfte

171. Tel.

adk Tel.

13. Str.

abds.

1. Warte

256. nur

24.228.

ar

m 63

HER

3

ABEND

ER,

174

malen

bringen

8

CNG

st.

174

125 מיליון

**Erstungsindien
Grosserfolge**

Milliarden, Ansehen, Macht, Einfluss, das sind die Begriffe, die mit dem Namen Tamar Eshel verbunden sind. Die 25-jährige Frau, die in der israelischen Politik eine wichtige Rolle spielt, ist nicht nur eine erfolgreiche Journalistin, sondern auch eine brillante Schachspielerin. Sie hat sich in beiden Bereichen einen Namen gemacht und ist eine der führenden Persönlichkeiten in Israel.

für die Frau EGEGNUNG MIT TAMAR ESHEL

Von MARIANNE

Die Strasse... Auch später, und bei vielen anderen Gelegenheiten, bemerkte ich, dass Journalisten "gefährlich" sind, sie schreiben was sie wollen und legen meine Worte aus, wie sie es wünschen. Heute und hier möchte ich mit der Presse - mit der Journalistin als arbeitende Frau - eng zusammenarbeiten.

Tamar hat es nie sehr lange auf einem Posten ausgehalten. "Kann ich ein Gebiet gut kennen, gelernt und begannen die Probleme zu verstehen, da zog es mich schon wieder auf ein anderes Gebiet, und sie erzählte aus ihrem Leben: Bis zum Abgang aus der Schule (Beth Sefer Reali in Haifa) wurde ich von Tami genannt, von da ab bin ich Tamar, Betonung auf der zweiten Silbe... Ich wollte immer anonym bleiben, so habe ich mir mein Leben vorgestellt. Zuerst dachte ich es mir als Lebensideal, dann wurde es ein Traum, dann wurde es eine Realität. Seit Generaldirektorin der Hapoaloth, kann ich als direkte Nachfolgerin angesehen werden, aber ich bin nicht die Tochter von Tami, sondern eine Frau, die auf einem neuen Weg steht.

Eshel, Mutter von zwei Töchtern - ihr war unser Botschafter in den USA, später in Kanada und Frankreich und aus den orientalischen Ländern, das waren nur einige Stationen.

Bei unserer Unterhaltung spricht Tamar davon, was sie auf ihrem "ersten Posten" erreichen will. Kein "Womens Lib", aber Einsatz für vollkommene Emanzipation. Schwangerschaftsunterbrechungen gehen einzig und allein die Frau, resp. das Ehepaar an. Niemand, keine Behörde und kein Gesetz hat für diese, ganz persönliche Angelegenheit herbeizureden.

In Israel sind etwa 600.000 Frauen Mitglieder der Moetzet Hapoaloth, dieser Mütterbewegung. Bei einer Totalbevölkerung von mehr als drei Millionen, davon eine Million Kinder und Jugendliche im Lernprozess vom Kindergarten bis zur Universität, ist dies ein enormer Prozentsatz. Im Vergleich damit...

Lady's Night im Hilton Tel Aviv

Sauere Wochen... frohe Feste... Die Feste sind eine schwere Belastung der Hausfrauen, eine Binsenwahrheit, die ihre Richtigkeit alljährlich unter Beweis stellt. "Einmal sich als Königin fühlen" ist d. Slogan, mit dem die Lady's Night im Hilton Tel Aviv seine Ladys NIGHT, eine Neuorientierung in Israel bekannt machen will. Jeden Sonntagabend ist "Damenwahl". Man kann sich selbst verwöhnen - viel besser, wenn männlichen Begleiter verwöhnen lassen. Bei einem Abend im King Solomon-Saal. Eine Blumeneintree überreicht gibt den richtigen, stimmungsvollen Auftakt. Während des Dinners, in gepflegter Atmosphäre - wie schön, einmal nur zu wählen, ohne an die zugehörige Arbeit denken zu müssen - gibt es kleine Aufmerksamkeiten, kleine Geschenke erhalten Sie Freundschaft... zum Hilton! - und bei angenehmer Begleitung zieht eine Minimodenschau bekannter Häuser vorbei.

Lady's Night ist für Hotelgäste, Touristen und Israelis gleichermaßen bestimmt. Es bedarf keiner Devisen, um sich als verwöhnter Gast zu fühlen.

Neu auf dem Markt

OSEM hat zwei neue Produkte auf den heimischen Markt und zum Export gebracht: Pan Cakes und Blintzes. Beide Osem-Produkte sind "fast" fertig. Man nehme... wie es die Anweisung verlangt... und schon kann man den Teig auf die Pfanne legen und Schnellgerichte hervorzaubern. Jede Hausfrau wird es gleich mit eigenen Variationen aufwarten. Plötzlich hereingelassene Gäste... und das kommt ja in diesen Feiertagswochen öfter vor - können die verärgerte Hausfrau nicht mehr in Verlegenheit bringen. In kürzester Zeit, während das Kaffeewasser kocht kann ein heisses, süßes Schnellgericht serviert werden.

Neueste FILME Woddy Allen in grosser Form

CINEMA ONE: "SLEEPER"
Woody Allen hat sich bereits mit seinen ersten Filmen "Play It Again, Sam" und "Everything About Sex But Were Afraid to Ask" den Ruf als großer Komiker erobert, der in der besten Tradition der berühmten amerikanischen Filmkomödianten steht. Seine Anfangserfolge übertrifft er jetzt mit seinem neuesten Film "SLEEPER".

In dem er nicht nur als Hauptakteur wirkt, sondern auch das Drehbuch verfasst hat (in Zusammenarbeit mit Marshall Brickman). Regie führt und die Begleitmusik komponiert hat, darin steht er in der Nachfolge von Chaplin. Mit seinen fantastischen, witzigen und urkomischen Regie-Einfällen und seinem Spiel, geschult an grossen Vorbildern wie Buster Keaton, Harold Lloyd und Chaplin, erweist sich Allen als der einzige internationale Komiker, der sich mit überzeugenden filmischen Mitteln ausdrücken kann.

"SLEEPER" ist eine fantastische Satire, die auf Science Fiction-Ebene mit erstaunlicher und bewundernswürdiger Selbstverständlichkeit den Slang des Untergrundfilms aufgreift. Woody Allen alias Miles Monroe, der nach einer harmlosen Magen-Operation im Jahre 1973 eingefroren wurde, wird von einem Aerzte-Team zweiundzwanzig Jahre später wieder aufgetaut und findet sich hilflos und erstaunt in ein totalitär beherrschtes Amerika versetzt (Analogie an George Orwell's "1984"). Auch sonst hat sich in der Welt von 2173 allerhand geändert: perfekte Roboter, die sprechen können und genau auf die Wünsche und Bedürfnisse des Besitzers eingestellt sind, beherrschen das häusliche Leben. Das Liebesleben der Menschen wird durch Berührung mit einem kugelförmigen Erreger und automatischen Befriedigungsschranken erledigt. Obst und Gemüse werden in monströsen Ausmassen gezüchtet und andere Besonderlichkeiten mehr, die Miles Monroe mit Angst und Misstrauen bestaunt. Um sich einer Umerziehung oder Gehirnwäsche durch das autoritäre Regime und den Verfolgungen der allmächtigen Sicherheitspolizei zu entziehen, schlüpft er nach den ersten torquellenden Gehversuchen in die Rolle eines Roboters, muss aber in der Roboter-Fabrik, wohin ihn seine Herrin, das Mädchen Luna (Diane Keaton) schickt, weil sie mit seinen Leistungen nicht zufrieden ist, um seinen Kopf fürchten. Allmählich aber durchschaut Miles den Bluff der total mechanisierten Welt und kann auch den Utopien einer revolutionären Untergrundgruppe, denen er sich zuerst anschliesst, keinen Geschmack abgewinnen. Seine zweiundzwanzig Jahre alte Persönlichkeit gewinnt wieder die Oberhand und es gelingt ihm, auch das Mädchen Luna von seiner "altertümlichen" Weltansicht zu überzeugen.

Diesen hier nur angedeuteten Handlungsablauf hat Woody Allen mit einer Fülle brisanter satirischer Sequenzen angereichert, in denen er Politik, Literatur, Sex und alle nur denkbaren Aspekte unserer Zeit verpackt. So bringt er z.B. eine Szene aus der Philip Roth-Ver-

"Al Achram" greift Jordanien an

Die halbamtliche ägyptische Zeitung "Al Achram" veröffentlichte in ihrer neuesten Ausgabe einen heftigen Angriff auf die jordanische Regierung und König Hussein. Dabei wurde Jordanien aufgefordert, auf seinen vorgestrichen Beschluss einer Nichtteilnahme an der Genfer Nahostfriedenskonferenz zurückzukommen. Jordanien habe diesen Entscheid als Reaktion auf die Beschlüsse des syrisch-ägyptisch-palästinensischen Treffens in Kairo gefasst. Auf dem Dreiertreffen hatten Syrien und Ägypten die palästinensische Befreiungsfront (PLO) als einzige Vertretung der Palästinenser anerkannt. Damit war insbesondere Ägypten von seiner früheren Haltung abgerückt, da es bisher König Hussein die Vertretungsrechte für die in seinem Königreich ansässigen Palästinenser zuerkannt hatte. "Al Achram" vertritt weiter die Ansicht, Jordanien wolle mit seinem Verzicht auf Konferenzteilnahme nur von der Kontrolle um seine Waffenverkäufe an Südafrika ablenken.

GOL DIENST

JOM KIPPUR
Eingang 6.14, Ausgang 7.10
1. Ichud Schwitz Zion, New Synagogue, Ben Jehudastr. 86, Mittwoch Mincha 1.30, Mittwoch KOL NIDRE 6.10, Ansprache: Raw Jehuda Anschacher, Donnerstag morgen 7.00, Predigt: Raw Jehuda Anschacher 10.40 anschl. Jiskor, Mincha 4.25.
2. Ichud Schwitz Zion, Bet Hamorah, Nathan Strauser, 5, Mittwoch Mincha 1.30, Mittwoch KOL NIDRE 6.10, Donnerstag morgen 8.00, Predigt: Herr Mosche Ardon anschl. 10.40 Jiskor, Mincha 4.25.
Hatechla Ramat Gan Kol Nidre 6.25, Donnerstag morgen 7.00, Fastende 7.10.
Haminjan Hechadash, Efar Sabat Kol Nidre 6.20, Donnerstag morgen 8.00.
"Hechal Habaanim" Efar Schmarjane Kol Nidre 6.15, Donnerstag morgen 8.00, Jiskor 10.30, Predigt: Mincha 4.30.
JERUSALEM
Bet Haknesset Emek w'Emuna, Hebr. Gymnasium, K.K.L. Str. Kol Nidre 6.15, Donnerstag morgen 8.00, Thoraworhebung und Predigt 11.00, Jiskor 17.00, Fastende 19.06.

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 25.9.1974
Nachrichten: jede Stunde (6.30 bis 14.00 Uhr).
Programme A:
Morgenkonzert - Wolf Elgar, Pachelbel, Grieg, 10.05 "Kol Nidre" von Dan Aharonowitz und Shidlovsky; 11.00 Volks-Hebräisch; 11.15 ova-ferung über "Mündliche Eiferung" - der Jom Kippur; 11.55 Rezitation und 12.05 Ein Jahr nach Beginn des Jom Kippur; 13.05 Programm zum Montag; 14.05 Ansprache Ministerpräsidenten an terliebsten der Gefallenen.
Programme B:
Morgengymnastik; 6.20 bis 6.30 Eine Mi-bräisch; 7.35 Lieder Ra-15 "Mein Land" - Chana-ah; 8.55 Namen und in den Nachrichten; -der der militärischen Truppen; 10.05 Für-afrau (ebenso 11.05); Programm zum Schalom; 13.05 Chansons und Me-14.05 Siehe Pro-gramm A.
Mittwochsenden:
12.05 Nachrichtenjour-nale; 9.05 und 10.05 Grisse mit einem Lied; 9.55 "Taschenlampe" (Levi Jizhak Hajeracham); 10.05 Programm mit Uri Sela; 11.05 und 12.30 "Warm und schmackhaft"; 11.55 Stellungsbefehl - Militär-Literatur (Uri Millstein); 13.05 Radiobüh-ne; 14.10 Rezitation zum Ver-söhnungstage (Amikam Gur-witz).
DONNERSTAG, 26.9.1974
Nachrichten: jede Stunde (ab 20.00 Uhr).
Programme A:
20.05 "Und sie schritten von Erfolg zu Erfolg"; 20.05 Rezitation aus der Bibel; 21.05 Anthologie über Kämpfer in der Schlacht - in Literatur, Lied u. Branch; 22.05 Tonbandaufnah-men des Jerusalem Symphon-orchesters - Bach: Konzert für vier Klaviere (Bracha Eden, Alexander Tamir, Arie Vardi und Milka Schmerling-Lax); Mozart: Symphonie Nr. 40, Dirigent Lu-kas Foss; Paul Ben-Haim: Streichsonate, Dirigent Schalom Ronly-Riklis; 23.05 Ein Jahr nach Beginn des Jom Kippur-Krieges (Wiederholung); 00.10 Ein kurzes Gedicht.
Programme B:
21.05 Programm zum Anden-ken an Josef Sarig a.a., der im

APOTHEKEN- UND ARZTEDIENST

Mittwoch nacht bis 23 Uhr:
Achad Haamstr. 91, Tel. 283301;
Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.
Donnerstag 8.30-19.00 Uhr:
Ben Jehuda 185, Tel. 242673;
Jehuda Halevi 67, Tel. 612474;
Jefet 65, Jaffo, Tel. 823361.
Donnerstag nacht 19.00 - 23.00 Uhr:
King George 72, Tel. 286740; Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995; Jerusalem Biv. 49, Jaffo, Tel. 821607.
Ramat Gan und Umgebung:
Mittwoch Jaboatinsky 65, Tel. 793483, Donnerstag Jaboatinsky 99, Tel. 794434.
**Beit Brak: Wie Ramat Gan, Pench - Filwa: Mittwoch: Rothschild 86, Donnerstag: Chowe Zion 13.
Herzlia und Umgebung: Mit-woch: Herzlia, Sokolow 28, Don-nerstag: Herzlia Pituch.
Bat Jam: Mittwoch: Balfour 75, Donnerstag: Balfour 90.
Cholon: Mittwoch: Sokolow 68, Donnerstag: Geulim 44.
Ramla-Lod: Ramla, Jaboatinsky 13.
Beer Scheva: Shikun B. Bjalik 5.
Haifa bis 21 Uhr: Mittwoch: Bat Galim, Tel. 523921, Don-nerstag bis 21 Uhr: Haanasi 33, Tel. 87312.
Jerusalem: Mittwoch 19.00 - 22.00 Uhr:
Salach A-Din, Tel. 282196, Donnerstag: Nur Al-tstad, Mittwoch nacht bis 22.00 Uhr: Jafu 110, Tel. 224021, Schaar Schchem, Tel. 283401.**

KINOPROGRAMM

TEL AVIV
ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love me Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINEMA: Charly
und a Half
CHEN: Paper-Moon
DRIVE IN: 7.15 Sandalons
John: 9.45 Red Sky in the Morning
DEKEL: Blazing Saddles
ESTHER: The Dragon
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Lepke
LIMOR: Cabaret
MAXIM: The Body
MOGRAB: Three the Hard Way
OPHIR: Un amore così fragile così violento
ORDAN: A Touch of Class
ORLY: Don't Peek Under my Skirt, I am a Man
PARIS: Desperate Character
PEER: The Marseille Contract
TCHET: La planète sauvage
STUDIO: La grande Bouffe
TEL-AVIV: Lady Ice
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville
RAMAT GAN
INO LILLY: 7.15 und 9.30
(8. Woche, Serpico;
4.00 Uhr: "The Mystery of Thug-Island", (2. Woche);

JERUSALEM
ARNON: The Son of the Wolves
CHEN: Show Down
EDEN: Lepke
EDISON: Cle
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: Vemal Sin
ORNA: Les Granges
Bruloes
HABIRAH: The Wedding Night of Dr. Daniell
JERUSALEM: Fritz the Car
ORUL: Desirable Josephine
SEMA-DAR: The Sting
RON: Billy Two Hats
HAIFA
AMPHITHEATRE: Three Bastards and Seven Sinners
ARMON: Mr. Hercules Against Karate
ATZMON: Marriage Jewish Style
CHEN: The Sting
MIRON: Amorous Head Master
MORIAH: Bob and Carol and Ted and Alice
ORAH: Lepke
ORDAN: Maytelling
ORION: Sex Obsessed
ORLY: Bananas
PEER: Charlie and a Half
RON: La Grande Bouffe
SHAVIT: The Outside Man

